

PAULUS
neu gelesen



Norbert Baumert

CHRISTUS –
HOCHFORM
VON ›GESETZ‹

Übersetzung und Auslegung
des Römerbriefes

echter

VORWORT

Als vierter Band in der Reihe „Paulus neu gelesen“ erscheint nun der Römerbrief. In der kanonischen Reihenfolge der erste, sollte seine Auslegung auch in dieser Reihe nun den ersten Platz einnehmen. Andererseits entspricht es der Reihenfolge ihrer Entstehung, daß bei der Ausarbeitung 1 und 2 Kor, Gal /Phil vorgezogen wurden; das hat den Vorteil, dass nun auf jene Bände ständig verwiesen werden kann. Anliegen dieser Reihe ist ja die Darlegung einer neuen Gesamtsicht der Paulusbriefe. Wie im jeweiligen Vorwort zu den bisherigen Bänden erwähnt, ist diese Sicht das Ergebnis einer über 50jährigen Arbeit an einem neuen Ansatz, der in den Jahren 1986-2006 im Kreis meiner jeweiligen Doktoranden an der Hochschule St. Georgen, Frankfurt/M in „Arbeitsübersetzungen“ zu allen Briefen weitere Gestalt gewonnen hatte. Schließlich konnte ich diese abrunden und die Ergebnisse nun hier vorlegen. Drei weitere Bände zu den noch ausstehenden kanonischen Briefen, die Paulus zugeschrieben werden, sind geplant.

Ausgehend von vielen, völlig unterschiedlichen semantischen und syntaktischen Fragen zeichneten sich für mich und später für uns mit der Zeit neue Gesamtlinien ab (s. bereits in SdS 320-330). Zunächst konnte ich in den Jahren 1966-1982 diese Fragen mit meinem Doktorvater, Prof. Dr. Rudolf Keydell, Spezialist für Koinē-Griechisch und Byzantinisches Griechisch an der Freien Universität Berlin, im einzelnen durchsprechen, wofür ich nach wie vor außerordentlich dankbar bin. Später merkte ich dann, wie so manche dieser Ergebnisse in der Linie der „New Perspective“ lagen, aber nicht von dieser angestoßen waren, sondern sich aufgrund eigener langjähriger Fragestellungen und zahlreicher semantisch-syntaktischer Untersuchungen ergeben hatten (s. Lit.). Basis aller Paulusexegese ist ja doch die griechische Sprache, verbunden mit der theologischen Frage nach der Christuserfahrung, die Paulus ins Wort bringt und deren Ausformulierung ihrerseits nur aus seiner hebräisch-jüdischen Denkweise und Wurzel zu verstehen ist. Aus einem Nachspüren dieses komplexen Vorgangs entstand diese Übersetzung und Auslegung des Römerbriefes.

Der vorliegende Band ist kein ‚Kommentar‘ im üblichen Sinne, in dem eine Diskussion der wichtigsten in der Forschung vertretenen Positionen geboten würde, bevor man die eigene Position vorlegt, sondern eher eine „These“ mit knappen Begründungen und vielen Verweisen auf die genannten Vorarbeiten. Dort geschah zunächst unsere Auseinandersetzung mit dem Stand der Forschung; sie wird hier nun verkürzt weitergeführt, indem ich ständig einige wenige neuere Kommentare eingesehen habe, auch wenn dies nicht immer vermerkt wird (besonders Schlier, Cranfield,

Wilckens, Zeller, Haacker, Lohse und Wengst, s. Lit.). Oft kann ich auf sie verweisen, weil sie zu bestimmten Positionen nähere Einzelheiten bringen; nicht selten aber wird in einer Auseinandersetzung mit ihnen im Abwägen der Argumente unsere eigene Position deutlicher. Wenn einem der ältesten Textzeugen, P⁴⁶, der freilich erst ab dem 8. Kapitel einigermaßen vollständig vorliegt, stets der Vorzug gegeben wird (vgl. Jaros, Lit.), so ist das bei wichtigen Stellen kurz begründet. Zumindest wird damit eine wichtige frühe Paulustradition vorgestellt.

Nach der Texterklärung folgen „Exkurse“ zu einigen Spezialfragen, deren Diskussion innerhalb der Auslegung den Rahmen sprengen würde. Auf diese Exkurse wird jeweils an der betreffenden Stelle verwiesen. Schließlich folgt eine „Arbeitsübersetzung“, die in Wortfolge und Semantik möglichst der griechischen Urfassung folgt und mit Paraphrasen versehen ist. Diese verdeutlichen, in welche Richtung Paulus gedacht haben muss, welche Nuance daher hier vorliegt und wie es zu der Übersetzung kommt, die im Hauptteil des Buches jeweils der Texterklärung vorangestellt ist.

Darüber hinaus gibt es vielfach verstreute Überlegungen zu Röm in allen unseren Arbeiten. Auf diese wird kurz in den Fußnoten der „Arbeitsübersetzung“ hingewiesen (AÜ, vgl. das Abkürzungsverzeichnis am Ende des Buches). Wo solche anderweitigen Begründungen nicht vorliegen, wird in den Anmerkungen zur Texterklärung und in den Exkursen eine kurze Erörterung geboten. Damit wird die Auslegung von philologischen und forschungsgeschichtlichen Überlegungen entlastet, so dass auch Leser ohne Griechischkenntnisse und Theologiestudium dem Gedankengang folgen können. Denn die Sachlogik ist durchaus jedem zugänglich.

Danken möchte ich zu allererst Gott. Danach danke ich meiner Ordensgemeinschaft, ferner meiner langjährigen exegetischen Mitarbeiterin Maria-Irma Seewann, die wieder maßgeblich an der Erarbeitung und den Formulierungen dieses Werkes beteiligt ist. Dem Echter-Verlag danke ich für die jahrelange gute Zusammenarbeit und dass er mit mir das Wagnis dieser Reihe eingegangen ist, schließlich dem Alber Verlag für das Angebot, etwa zeitgleich zu diesem Band die hier gebotene Übersetzung in eine Synopse von Übersetzungen des Römerbriefes aufzunehmen: s. im Literaturverzeichnis unter Loos – Schumacher – Zaborowski. Wer dort nur auf den Text stößt, findet hier also Begründungen.

Wien, 25. Januar 2012, am Gedenktag der Berufung des Apostels Paulus

Norbert Baumert SJ

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	11
1,1-7 Praeskript – Gruß	13
1,8-17 Proömium - Beziehung zu den Empfängern und Thema	19
I 1,18-4,25 Erster Hauptteil	
<i>Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Rettung für alle</i>	23
I A 1,18-3,20 Evangelium als Enthüllung von Gottes	
Gerechtigkeit in seinem Zorn über die Sünde der Menschen	23
a) 1,18-32 Die groben Sünden der Menschen	
1,18-20 Grundsatz: Verweigerung d. Gottesverehrung unentschuldig	23
1,21-24 Verfall in Torheit und Götzendienst und Gottes Zorn	27
1,25-27 Sexuelle Verirrungen und Gottes Zorn	30
1,28-32 Weitere Ungerechtigkeiten und Schlussatz	31
b) 2,1-5 Die subtilere Sünde des Verurteilens	34
c) 2,6-11 Gott vergilt jedem nach seinen Taten, Juden und Hellenen	39
b') 2,12-29 Der Maßstab Gottes und zwei Beispiele im Kontrast	
2,12-13 Der Maßstab, nach dem Gott Juden und Nichtjuden vergilt	41
2,14-16 Wenn Völker das im Gesetz Gottes Geforderte tun	43
2,17-25 Wenn Juden Gottes Gesetz übertreten	45
2,26-29 Vergleich der beiden Beispiele	48
a') 3,1-20 Erweis, daß Gottes Zorn gerecht ist	
3,1-8 Der erste Vorrang Israels ist, dass Gottes Richtersprüche sich an ihm als zutreffend, wahr und richtig erwiesen	49
3,9-20 Ein zweiter Vorrang Israels?	55
I B 3,21-31 Evangelium: Enthüllung d. Gerechtigkeit Gottes im Trauen	
3,21-24 Offenbarung von Gottes Gerechtigkeit durch Trauen J. Chr.	57
3,25-26 Jesu Tod als Vergebungsangebot Gottes für alle, die trauen	59
3,27-31 Jesus als Weg zur Gerechtmachung für Juden und Völker	62
I C 4,1-25 Schriftbeweis für die ‚Ordnung‘ einer ‚Gerechtmachung des Sünders aus Trauen‘ von Abraham her	
4,1-8 Den leiblichen Nachkommen Abrahams wurde und wird Sünde vergeben nicht aufgrund von Werken, sondern aufgrund von Trauen	66
4,9-13 Kinder Abrahams im Vollsinn: jene leiblichen Nachkommen, die seit je dem Gott der Verheißung ‚in Unbeschnittenheit‘ trauen	70
4,14-16e Erben: jene leibl. Nachkommen, die der Verheißung trauen	75
4,16f-22 Abraham: Vater von uns, die dem Totenerwecker trauen	78
4,23-25 Wir vertrauen: Gott hat <i>Jesus</i> auferweckt zu Gerechtigkeit	80

II 5,1-8,39 Zweiter Hauptteil

Nach der Gerechtmachung in Chr. in Gerechtigkeit leben – Übersicht 84

II A 5,1-21	Durch Christus mit Gott Frieden halten <i>in Bedrängnis</i>	
5,1-9	In Bedrängnis durch Christus als gerecht bewahrt werden	88
5,10-14	Die Lebenswirkung Christi auf die Gerechtmachten vor dem Hintergrund der Todeswirkung Adams auf alle Menschen	91
5,15-21	Erst recht durch Christus ‚in Leben herrschen‘ – jetzt	95

II B 6,1-23	Mit Gott Frieden halten <i>in Versuchung</i> und nicht sündigen	
6,1-11	Gerechtigkeit ist mit Sünde, die Tod bringt, nicht vereinbar	104
6,12-14	Dem noch vorhandenen Anspruch der Sünde nicht folgen!	110
6,15-23	Die ‚Sklaverei‘ der Gerechtigkeit	112

II C 7,1-8,11	Zweimalige Gegenüberstellung: ‚ <i>vor Chr.</i> ‘ – ‚ <i>in Chr.</i> ‘	
7,1-6	Bindung einer Verlobten an ungeliebten Mann und Lösung	117
7,7-8,11	Aporie <i>vor</i> Christus und ihre Überwindung <i>durch</i> Christus	
7,7-14	Aktivität d. Sünde unter Verurteilung d. Sünders durch Gesetz	124
7,15-23	Aporie: Neigung zum Guten und Tun - ohne Christus	130
7,24-8,11	Die Befreiung durch Christus zum Leben in Gerechtigkeit	136

II B´ 8,12-17	Im Geist der Verlockung zur Sünde widerstehen!	147
---------------	--	-----

II A´ 8,18-30	Leiden mit Christus – Tor zur Herrlichkeit hier u. jetzt	152
8,18-21	Leiden mit Chr. führt jetzt zur Herrlichkeit d. Gotteskinder	153
8,22-25	Empfang der Kindschaftsherrlichkeit erfordert Durchhalten	159
8,26-27	Empfang der Hilfe des Hl. Geistes in unserer Schwachheit	167
8,28-30	Die Hilfe Gottes in Bedrängnis bis hin zur Verherrlichung	169

8,31-39	Schluss von Teil II	
	Geschützt in Gottes Liebe, die stärker ist als alle ‚Angriffe‘	172

III 9,1-11,36 Dritter Hauptteil

*Israel und die Christusgläubigen aus Juden und Völkern
im Heilsplan Gottes*

III A 9,1-29	‚Erwählung‘ – souveränes Handeln Gottes in seinem Heilsplan	
9,1-5	Israel ist und bleibt in der Sohnschaft und ist und bleibt der Träger der Verheißung	177
9,6-13	‚Erwählung‘ anhand der Beispiele Isaak und Jakob	182
9,14-18	Auswertung d. Beispiele: Gott tut kein Unrecht im Erwählen	186

9,19-23 Die Berechtigung und Sinnhaftigkeit von Gottes Zorn	191
9,24-29 Gegenwart: ‚Auswahl‘ aus Israel und Völkern der Welt	198
III B 9,30-10,21 Israel angesichts der Botschaft vom Trauen in Chr.	
9,30-33 Israel ist zu ‚Gerechtigkeit aus Trauen‘ nicht vorgedrungen	202
10,1-15 Das lebendige ‚Wort vom Trauen‘, das wir verkünden	206
10,16-21 Reaktionen von Völkern und von Israel auf die Verkündigung	213
III C 11,1-36 Die Christusgläubigen aus den Völkern sind bleibend auf Israel verwiesen	
11,1-10 Die ‚Erwählung‘ aus Israel und das übrige von Gott auserwählte Israel	219
11,11-15 Israel und die Völker: Vergleich aus dem Finanzwesen	222
11,16-24 Ölbaum: Warnung d. Heidenchristen vor Überheblichkeit	226
11,25-32 Mahnung an die Heidenchristen angesichts Israels	234
11,33-36 In all dem, was ich hier geschrieben habe, zeigt sich eine von Gott kommende Weisheit	244
Zur Frage der ‚zwei Wege‘ und der Mission unter den Juden	247

IV 12,1-15,13 Vierter Hauptteil

‚Paraklese‘ oder ‚Ermutigung‘

IV A 12,1-13 Grundsätze u. Maßstäbe für ein Leben, das Gott gefällt	
12,1-2 Ermutigung, in der Hingabe an Gott zu leben	250
12,3-8 Maßstäbe für Selbsteinschätzung – je persönlich	252
12,9-13 Maßstäbe für Echtheit der Liebe – grundlegende Kennzeichen	257
IV B 12,14-13,14 Zum rechten Verhalten in Gesellschaft und Staat	
12,14-21 Aufruf zu rechtem Umgang <i>in der Gesellschaft</i>	259
13,1-7 Aufruf, sich <i>im Staat</i> unterzuordnen	262
13,8-10 Allgemeiner Maßstab: Allen schuldet ihr nur Liebe	267
13,11-14 Die tiefste Motivation: Christus-förmig werden	272
IV C 14,1-15,13 Problem in d. Versammlung: ‚Starke‘ u. ‚Schwache‘	
14,1-12 Situation, Weisungen für beide Seiten und Begründungen	275
14,13-15,1 Mahnung an die ‚Starken‘, keinen Anstoß zu geben	283
15,2-7 Das Beispiel Christi für jede der beiden Gruppen	290
15,8-13 Schluss der thematischen Teile I – IV (1,18 – 15,7): Christus Retter von Juden und Völkern	294

V 15,14-16,27 Fünfter Hauptteil

Persönliches – Schlußdoxologie – Grüße

15,14-21 Die römischen Adressaten und die Aufgabe des Apostels für die Heidenvölker	299
15,22-33 Sehnsucht nach Spanien u. Schwierigkeiten in Jerusalem	303
16,25-27 (folgt in P ⁴⁶ nach 15,33) Schlußdoxologie	308
16,1-16 Empfehlungen u.Grüße an Schwestern und Brüder in Rom	311
16,17-20 Warnung ohne Namensnennung	315
16,21-23 Grüße von Brüdern vor Ort	317
16,25-27 (s.o. nach 15,22-33)	

Exkurse zu Röm

1,3-4 Χριστός κατὰ σάρκα - κατὰ πνεῦμα	319
1,18-3,20 Struktur von Teil I A	321
1,27 Zur Homosexualität	328
5,9 und 10 σώζειν	332
5,16.18 κατάκριμα - δικαίωμα	333
5,20 und 7,13 πλεονάζειν	335
6,1 ἐπιμένειν	337
7,13 u.a. ἴνα	338
7,17.20 und 11,6 οὐκέτι	345
8,20-25 ἐλπίς, ἐλπίζειν	347
9,6 οὐχ οἶον δὲ (ὅτι) ἐκπέπτωκεν	356
9,10 ἐξ ἑνός	357
9,22f Zur Satzkonstruktion	359
9,26 ἐν τῷ τόπῳ οὗ	363
15,28a: ἐπιτελέσας καὶ σφραγισάμενος τὸν καρπὸν	364

Arbeitsübersetzung 365**Schlusswort: Der Römerbrief – wie gelesen?** 430

Literatur	445
Autorenregister	450
Schriftstellenregister	452
Sachregister (deutsch und lateinisch; griechisch und hebräisch)	460
Abkürzungen	463

Einleitung

Der Römerbrief ist nach meiner Überzeugung ein groß angelegter Wurf, in dem Paulus sein Evangelium reflektiert, erklärt und verteidigt; es ist sein theologisches Vermächtnis. Das schließt nicht aus, dass der Brief zugleich auf die Situation in den römischen Hausversammlungen eingeht, was vor allem in seiner zweiten Hälfte, ab Kapitel 9, hin und wieder zu spüren ist. Doch ähnliche Probleme wie die Fragen nach dem Gesetz (Kap. 3), die Überheblichkeit der Christusgläubigen aus den (Heiden-)Völkern über Israel (Kap. 11) oder über das Zusammenleben von Christusgläubigen aus Israel und den Völkern (Kap. 14) dürfte es überall gegeben haben.

Im Unterschied zu 1 Kor, 2 Kor und Phil, welche in ihrer Endgestalt Ergebnis einer redaktionellen Sammlung sein dürften, ist Röm ein in sich geschlossener, sehr bewusst konzipierter Brief, ähnlich dem Galaterbrief. Doch was dort in heftiger Auseinandersetzung entwickelt wurde, das wird hier in einer reifen Form dargestellt und in eine umfassende Schau integriert. Paulus kämpft jetzt nicht um „seine“ Gemeinden *gegen* bestimmte „Evangeliumsverdreher“ (Gal 1,6f), sondern schreibt an die Christusgläubigen in der Hauptstadt des Römischen Reiches, von denen er nicht wenige persönlich kennt (Röm 16). Hat er nur die Absicht, seine geplante Reise nach Rom (die dann schließlich auf ganz andere Weise stattfindet) vorzubereiten, um dann schließlich nach Spanien zu gehen (15,24)? Will er nicht mit diesem Brief an die Gemeinden in der Metropole zugleich alle „Versammlungen Gottes“ in der ganzen Ökumene erreichen, die ja doch alle irgendwie von seiner Tätigkeit gehört haben und von dem Widerspruch, den sie zum Teil erregte? Zumindest sollte man solche impliziten Adressaten nicht von vornherein ausschließen. In vielen der von ihm gegründeten Gemeinden, in denen er ja diese Fragen zu allererst erfahren und durchgelebt hat, wird man, sobald man von diesem Brief Kenntnis erhalten hatte, ihn als eine hilfreiche Klärung und Zusammenfassung seiner Botschaft empfunden haben. Der Brief wurde ja in Korinth geschrieben! Ist der Gedanke zu kühn, dass Paulus dort eine Abschrift zurückbehalten oder deponiert hat (vgl. 16,22), schon angesichts der Unsicherheit solch weiter Reisen? Der Brief hat keinen so privaten Charakter, dass er durch Briefgeheimnis geschützt wäre.

Aber auch die nicht christusgläubigen Juden haben überall, in Rom wie in Jerusalem, Kenntnis von seinem Apostolat. Es gab auch ohne Zeitungen eine gewisse Öffentlichkeit (vgl. Röm 1,8; Apg 21,28)! Nicht dass Paulus sich mit diesem Brief indirekt an alle Juden wendet, wohl aber sind ihm ihre Fragen voll bewußt (9,1-4 etc.) und sollten die Christusgläubigen aus Juden und Völkern auf Anfragen seitens der Juden, die ihn betrafen, in der

Lage sein, Antwort zu geben. Somit wendet sich dieser Brief, wenigstens indirekt, wohl zugleich an die Öffentlichkeit aller „Versammlungen“ oder Gemeinden, sozusagen an die Christusgläubigen „in der ganzen Welt“ (1,8.14), ohne den Charakter eines offiziellen Rundschreibens anzunehmen. Paulus hat wohl auch gewußt, dass seine Briefe abgeschrieben und weitergegeben wurden und hat das offensichtlich nicht verhindert (vgl. 1 Kor 16,21; Gal 6,11; auch Eph 4,15f; 2 Thess 2,2). So dürfte er viele indirekte Adressaten mit im Blick haben.

Gemäß 15,25f muss der Brief in Korinth geschrieben worden sein, kurz vor der Abreise nach Jerusalem, wo Paulus eine gute Aufnahme der Kollekte für die Armen Jerusalems erhoffte (15,31f). So dürfte es der letzte Gemeinde-Brief sein, der uns von ihm überliefert ist. Er steht jedenfalls am Ende seiner öffentlichen Tätigkeit, kurz vor seiner Festnahme in Jerusalem. Weitere Überlegungen zur Chronologie s. RzW 359-370.

Eine erste gute Einführung in den gegenwärtigen Stand der Forschung bietet neben den Einführungen zum NT das Heft 3/2010 der Zeitschrift *Bibel und Kirche* (s.u. Lit.), mit vielen thematischen Beiträgen und einer kurzen Vorstellung neuester Publikationen sowie der Kommentare von Jewett, Haacker und Wengst. (Zu Haacker: „New Perspective; philologisch eigene und eigenwillige Wege“ – ebd. 181; Wengst: „Gott ist im Gesalbten Jesus auch Gott für die Völker gerade als Israels Gott und in seiner bleibenden Bezogenheit auf Israel“ – ebd. 191); Diese beiden Kommentare liegen in manchem auf der Linie, die wir unsererseits seit langem verfolgen; so fanden wir darin eine weitere Stütze. In einigen Punkten haben wir Positionen von ihnen übernommen, was dann jeweils vermerkt ist. Aus unserem eigenen Forschungskreis seien hervorgehoben die Dissertationen von J. Meißner (Kommen) und Th. Schumacher (Entstehung) zu bestimmten Abschnitten des Römerbriefes, letztere zugleich mit grundsätzlichen Überlegungen zu unserem Ansatz; ferner die einschlägigen Passagen in meinen Untersuchungen: *Der Dativ bei Paulus*, und im Sammelband: *Nomos* (s.u. Lit.), sowie ebd. die Beiträge von G. Kudilil, J. Meißner, K. Mertes, H.-P. Riermeier, Th. Schumacher und M.-I. Seewann.

Eine genaue Charakterisierung der Thematik und des Gedankenganges wird sich bei der Erarbeitung des Textes Schritt für Schritt herausstellen und soll hier nicht vorweggenommen werden. Einen ersten Einblick gibt das Inhaltsverzeichnis; man beachte, wie schon bei den vorherigen Briefen, die gelegentlich palindromische Struktur, indem nach dem Thema und einem Zentralpunkt die vorhergehende Thematik im Detail ‚wieder-kehrt‘: a – b – a’ etc. Die Überschriften versuchen, die Grundlinie aufzuzeigen, die schließlich am Ende klarer erkennbar wird (s.u. S. 437-444).

DER BRIEF AN DIE RÖMER

(1,1-7: Praeskript – Gruß)

^{1,1a}Paulus, Knecht Christi Jesu (= des Gesalbten Jesus), ^{1b}berufener Apostel (von Gott gerufen als Gesandter), ^{1c}erwählt und ausgesondert für eine gute Kunde und Botschaft Gottes, ²die er vorher angekündigt hatte durch seine Propheten in Heiligen Schriften,

^{3a}über seinen Sohn, ^{3b}der geboren wurde aus Davids Samen ^{3c}in einer schwachen menschlichen Existenz, ^{4a}der eingesetzt worden ist als ‚Sohn Gottes mit Macht‘ ^{4b}in einer geistlichen Existenz, einem ‚Geist‘, der geprägt ist durch Heiligkeit einer ‚Aus-Auferstehung‘ Toter (Jesu und derer, die mit ihm sterben), ^{4c}(eine Botschaft über) Jesus Christus, unseren Herrn;

^{5a}durch ihn haben wir empfangen die Gabe einer bevollmächtigten apostolischen Sendung an seiner Statt (anstelle seiner Person) ^{5b}für eine Botschaft von Trauen ^{5c}(die wir auszurichten haben) unter allen Völkern, ⁶unter welchen auch ihr ‚Berufene Jesu Christi‘ seid.

^{7a}An alle in Rom lebenden Geliebten Gottes, ^{7b}berufene Heilige: ^{7c}Liebevoller Zuwendung werde euch zuteil und Friede ^{7d}von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Wenn Paulus an seine Gemeinden schreibt, richtet er den Brief meist an die „Versammlung“ in jenem Ort (1 Thess, 1 und 2 Kor, Gal); das meint die gleichsam offiziell errichtete *ekklēsia* zusammen mit ihrem leitenden Gremium,¹ für die er als „Apostel“ zuständig ist. Unmittelbare Briefempfänger sind ja jene, die in der Gemeinde die Verantwortung tragen (vgl. SdS 89f.) Im Präskript an die Römer hingegen vermeidet er das Wort „Versammlung“ (vermutlich gibt es mehrere Hausgemeinden in Rom), und er nennt sich in V 1 zunächst „Knecht Christi Jesu“. Das betont zuerst seine persönliche Bindung an Christus, der ihn gebunden und in seinen Dienst genommen hat (Phlm 1.10.13). „Diener“ eines großen Herrn zu sein ist in der Antike ein Ehrentitel (vgl. ‚Minister‘). Wengst (140) erinnert an die Propheten (Jer 7,25 etc), aber auch an „römische Kaisersklaven“. Wenn Paulus dann in V 1b sich als „berufenen Apostel“ bezeichnet und in V 5 von ‚Apostolat anstelle Christi‘ spricht (vgl. 2 Kor 5,20), betont das seinen Auftrag durch den Auferstandenen für die Völker, nicht eine spezifische Verantwortung für die römische Gemeinde (anders 1 Kor 4,14-21; 9,2). Allen ist er es schuldig, sein Evangelium zu erklären (vgl. Röm 1,14), und er tut dies hier, gleichsam stellvertretend, den Römern gegenüber.

¹ Ausdrücklich in Phil 1,1; vgl. ferner Atf 112-121; SdS 262f.448 s.v. *ekklēsia*.

Ähnlich wie in Gal 1,1.12 betont Paulus, dass Gott selbst ihm einen universalen Auftrag gegeben hat, nämlich eine ‚gute Kunde über seinen Sohn für alle Völker zu verkünden‘. Diese wird näher charakterisiert durch zwei Bestimmungen: 1. sie war bereits angekündigt und 2. sie hat zum Inhalt ‚den Sohn Gottes‘. Zum ersten: Wie Jesus seine Sendung völlig im Rahmen der Offenbarung an Israel erklärt (z.B. Lk 24,25-27.32), so sieht auch Paulus in Christus die *Erfüllung der Verheißung an Israel*, wie ihn die Propheten angekündigt hatten. Damit sagt er zu den Juden hin, dass seine Botschaft sich nicht von ihren jüdischen Wurzeln löst, und sagt den Völkern, dass sie nun an dieser Verheißung Israels in einer bestimmten Weise mitteilhaben (vgl. Gal 3,6-4,7) und folglich von Israel lernen müssen. Zum zweiten: Auch er, der von vornherein ‚Sohn Gottes‘ ist und den Paulus zu verkünden hat, erwächst *seinem Menschsein nach* aus Israel; er ist der erwartete ‚Sohn Davids‘. Damit liegt Paulus völlig in der Linie der Evangelien. Wenn er von dieser Herkunft sagt, dass sie ‚sein Fleisch‘, seine fleischliche Existenz betrifft, so ist damit betont, dass es eine Existenz in Schwachheit und Hinfälligkeit ist (FM 238-244); denn in V 4a tritt dem als Oppositionsbegriff gegenüber: ‚Sohn Gottes in Macht‘. ‚Fleisch‘ meint also den Mensch gewordenen Sohn Gottes in seiner Schwachheit; dass dieser mit der Sünde der Menschheit beladen ist (vgl. 8,3; 2 Kor 5,21), steht eher im Hintergrund und ist indirekt durch den Oppositionsbegriff ‚Heiligkeit‘ angedeutet. Aber zunächst ist betont: Er, der ‚Gottes Sohn‘ ist, wurde durch die Geburt aus dem Stamm Davids *wirklicher Mensch* (WdT 422-42 zu Phil 2,7; Nom 213-219 zu Röm 8,3).

Vers 4 sagt nun von dem Mensch gewordenen, d.h. dem ‚Sohn Gottes in Schwachheit‘, dass Gott diesen Jesus zum ‚Sohn Gottes mit Macht‘ erhoben hat. Dies leugnet nicht, dass er schon immer Sohn Gottes ist, auch nicht, dass der Erhöhte weiterhin Mensch bleibt, sondern betont nur, dass damit auch in seinem Menschsein die Macht Gottes voller manifest wurde. ‚Christus gemäß Geist‘ (*Christos katà pneúma*) bezeichnet also die andere Seite seiner menschlichen Existenz, so wie Paulus auch im Gläubigen zwischen ‚Fleisch und Geist‘ unterscheiden kann (vgl. nur Röm 8,10.16.27; 1 Kor 15,45). Dieser ‚Christus nach seiner geistlichen Existenz‘ ist nun in seiner Auferstehung und Erhöhung geprägt durch ‚Heiligkeit‘, die mit dieser Art Auferstehung gegeben ist; denn der Tod, der durch die Sünde der Menschen verursacht war und über seinem Leben lag, ist nun durch Gott überwunden (6,7.9f; 8,2f), und das heißt, mit seiner Auferstehung ist Heiligkeit, Gerechtigkeit und Leben gegeben. Die erhöhte Existenz des Mensch gewordenen (Phil 2,9-11) ist also bestimmt durch ‚Heiligkeit einer Aus-auferstehung Toter‘ oder einer ‚Totenaufstehungs-heiligkeit‘. Die überladene Wortbildung (s.u. den Exkurs zu 1,3-4) sucht vorausschauend

Wesen und Sendung Christi prägnant zusammenzufassen, ohne jetzt schon die ganze Problematik der Christologie und Soteriologie erklären zu können. Er wird, ‚was Geist betrifft‘, d.h. in der geistlichen Dimension seiner menschlichen Existenz, durch Tod und Auferstehung von Gott ‚geheiligt‘, so dass alle Belastung durch die Sünde der Menschen hinweggenommen ist (6,7). Dies ist an Christus geschehen, der durch „die Herrlichkeit des Vaters auferweckt wurde“ (6,4); und durch diese Kraft des Vaters wurde derselbe, der zunächst als ‚Sohn Gottes in Schwachheit‘ auftrat, seinem Geist nach zu einer Sohnesexistenz *in Macht* emporgehoben.² Dass er „Sohn Gottes“ war und ist, liegt voraus, bleibt bestehen und wird nicht in Frage gestellt; sein Menschsein aber wird ihm durch den Tod nicht genommen (der folgende Begriff Auferstehung setzt deren ‚Tod‘ voraus!), sondern vom Vater gewandelt zu einer Machtposition: Da er aber Sohn Gottes ist und dies auch in der Schwachheit immer geblieben ist, spricht Paulus nun von „Sohn Gottes *in Macht*“. Er bekommt nicht etwa jetzt zum ersten Mal göttliche Eigenschaften übertragen, sondern sein Menschsein wird eines, das nun in der Erhöhung die göttliche Vollmacht uneingeschränkt ausübt. Dem entspricht Phil 2,6-11 in unserer Übersetzung und Auslegung (WdT 292-308); wie nicht der Präexistente, sondern der Menschgewordene sich zurücknimmt und sich nicht wie (ein) Gott verhält sondern stirbt, so wird durch die Auferstehung der *Mensch* Jesus „erhöht“, und zwar nun zum „Sohn Gottes *in Macht*“ (Ps 2). (Zur sprachlichen Begründung s. den Exkurs zu 1,3-4).

Haacker (27) weist hin auf „einen Zusammenhang zwischen Geistbegabung und leiblicher Auferweckung in Röm 8,11“. Wenn Paulus also in dieser knappen Formel von V 4b das Grundprinzip der Erlösung von Sünde im Blick hat, dann öffnet er mit der christologischen Aussage zugleich die Tür zu dem Gedanken von der Heiligung aller in Form von (präsentischer) Auferstehung. Dass dies dahintersteht, kann erst aus dem Brief selbst bestätigt werden, wird aber im folgenden Vers zumindest angedeutet. Denn die Kernaussage von V 5 liegt in „Botschaft von einem Trauen“ (nicht: „Gehorsam des Glaubens“, Luther, EÜ). Damit schlagen wir in unserer Paulusexegese einen grundsätzlich neuen Weg ein,³ wobei das Wort ‚Trauen‘ nicht nur und nicht zuerst für das ‚Glauben‘ des Menschen steht, sondern – vor allem in seiner absoluten Verwendung –

² Zur Vertiefung siehe viele wertvolle Hinweise bei Zeller und Haacker sowie Wengst 143f, der eine Verbindungslinie von 1,3f zu 15,8 zieht..

³ Dafür kann hier nur auf WdT 500 s.v. *pistis* verwiesen werden sowie auf die Arbeit von Th. Schumacher, Entstehung (s. Lit.), und seinen Beitrag über *pistis* in Nom 247-258. Bemerkenswert ist, dass Wengst (139.145) hier statt ‚Glaube‘ ‚vertrauensvoll folgen‘ und „Vertrauen“ sagt, freilich nur vonseiten des Menschen. Aber damit öffnet er wenigstens eine Tür für die Möglichkeit, es auch auf Gott anwenden zu können (wie er es 1,17 tut).

davon ausgeht, dass *Gott* uns in Christus mit Trauen entgegenkommt und so unser Trauen herauslocken will. Es spricht also von einer Wechselbeziehung, in der Gott die Initiative ergreift.⁴ Und dieser Gedanke stützt die Interpretation von *hypakoē* = ‚Botschaft‘.⁵ Dahinter steht das heilsgeschichtliche Konzept des Apostels, das in diesem Brief nun entfaltet werden wird: Gott kommt durch Mose mit ‚Gesetz‘ auf die Menschen zu und in Christus mit ‚Trauen‘ (wie schon auf Abraham). *Beide Prinzipien gehören zusammen, bedingen einander und ergänzen sich.* Damit haben wir zwar vorgegriffen, aber der Brief ist ja doch ein Ganzes; der Verfasser deutet hier bereits an, was er erst nachher Schritt für Schritt entfalten wird.

Paulus hat durch den erhöhten Christus von Gott als Gabe und Aufgabe das ‚Apostolat‘ empfangen, nämlich die Sendung, diese Botschaft von Gottes Trauen mit Autorität und Vollmacht den Völkern zu bringen. Auch insofern ist es viel schlüssiger, wenn er eine Sendung „für eine Botschaft“ von Gottes Trauen erhält, als den Auftrag, „unter allen Völkern“ als Evangelium anzukündigen, dass sie ‚antworten‘ (werden)?! Die Übersetzungen müssen immer etwas anderes hinzufügen: „Gehorsam (aufzurichten“ – Luther), „um zum Gehorsam (zu führen“ – EÜ). Aber viele werden *nicht* „gehorsam“ (10,16)! Hat er also einen Auftrag bekommen, der scheitern wird? Doch ist mit den Begriffen ‚Evangelium‘ und ‚Botschaft‘ nur gegeben, dass man sie *mitteilen* oder *ausrichten* soll, nicht jedoch der Erfolg; ihr Inhalt ist ja „über seinen Sohn, ... Jesus Christus unseren Herrn“. V 3a und 4c schließen also die dazwischen stehenden Detail-Aussagen ein (inclusio). Und da Paulus mit dem *Plural* ‚Auferstehung Toter‘ in V 4b eine Öffnung auf Menschen andeutet, deren ‚Herr‘ Christus geworden ist und den sie nun als solchen annehmen sollen, sind diese Verse eine Kurzfassung seines „Evangeliums“ (1c): *Christus ist für uns gestorben und auferstanden in eine Geist-Existenz, zu der er alle Menschen führen will, wenn sie sich auf ihn einlassen und mit*

⁴ Eine analoge Struktur zeigt sich in der Bibel von Anfang an: Immer kommt Gott zuerst auf den Menschen zu, sei es bei Adam, bei Noa, Abraham, Isaak und Jakob; bei Mose, König David und allen Propheten. Der erste Schritt geschieht immer von Gott her. So sagt Mose auch Ex 33,18-23; 34,5f nicht ‚er sah Gott‘, sondern „Gott ließ sich von ihm sehen“.

⁵ Dass *hypakoē* nicht ‚Gehorsam‘ sondern ‚Botschaft‘ heißt, hat bereits G. Friedrich aufgezeigt (ZNW 72 / 1981, 118-123 - was freilich Lohse nicht für überzeugend hält); es wird aber durch unsere Deutung von Gal 3,2 und 5 weiterhin bestätigt (vgl. WdT S. 52f) und wird nun auch in Röm 1,5 durch unsere Erklärung von *pistis* gestützt. Es wäre auch merkwürdig, wenn Paulus eine Sendung bekäme ‚für einen glaubenden Gehorsam unter allen Völkern‘, also dafür, dass alle Menschen Gott gehorchen (ein ‚sollen‘ steht nicht da). Wie soll er das bewerkstelligen? Ist ihm denn der *Effekt* aufgetragen, also das Gehorchen der Menschen? Doch ist sein Evangelium (= „gute Botschaft“) eine Mitteilung von Gottes Heilshandeln für alle Menschen, nicht eine Ankündigung menschlicher Antwort, die Gott ‚in allen Völkern‘ gegeben (werden?) würde! Wo bliebe die menschliche Freiheit? Haacker (20) muss zu viel ergänzen: „für ihn zu gläubiger Anerkennung aufzurufen“.

ihm sterben. Dieses ‚Evangelium in nuce‘ wird in dem folgenden Brief entfaltet. Ähnlich wird in Gal 1,4.7 Christus als der Retter vor Augen gestellt, der durch nichts ersetzt werden kann, wie dann im Brief entfaltet wird (WdT 13f).

V 6: ‚Unter welchen auch ihr seid‘ – was ist damit gemeint? Nach der Einheitsübersetzung heißt V 5: „... um ... alle Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen;“ und V 6: „zu ihnen gehört auch ihr, die ihr von Jesus Christus berufen seid.“ Bei dieser Übersetzung wird ‚Heiden‘ schillernd gebraucht. Diejenigen, die aus den Völkern kommen, sind jetzt keine Heiden mehr; außerdem: sind in der Gemeinde nicht auch Judenchristen? Wieso also ‚gehören‘ die Adressaten (nur) zu den Völkern? Man müsste ‚Heiden‘ wenigstens im Sinne von ‚Christusgläubige aus den Völkern‘ lesen; aber dann wären die Judenchristen in Rom ausgeschlossen. Oder würde Paulus betonen, dass *sie auch* zu denen aus den Völkern gehören, die zum *Gehorsam des Glaubens gefunden* haben? Oder war mit „alle Völker“ vielleicht die Gesamtheit der Menschen als Adressaten gemeint, einschließlich Israels (vgl. jedoch 1 Kor 9,19-23; Gal 3,6-4,7), also nicht schon oder nur jene, die die Botschaft annehmen? Zudem sind die Christusgläubigen in Rom nicht durch Paulus zum Glauben gekommen, gehörten also bis jetzt nicht zu seinen tatsächlichen Adressaten. Schließlich: wenn Paulus ihnen gegenüber hätte betonen wollen, dass sie ja nun ‚*auch*‘ *Berufene Jesu Christi* seien, wäre das eine Selbstverständlichkeit, wobei man hinzudenken müsste: ‚*auch*‘ wie jene aus den Völkern, die andernorts die Botschaft angenommen haben. Aber davon steht nichts da. – So kommen bei der Version der EÜ Warnsignale aus der Tiefenstruktur des Textes.

Wie wir bereits in V 1 sahen und mehrfach sehen werden, tritt Paulus den Christusgläubigen in Rom mit großer Hochachtung gegenüber. Er kennt die meisten nicht, respektiert den Status der Hauptstadt und möchte sie ja für sich gewinnen! So ist es viel näherliegend, dass er hier auf ihren Status „unter den Völkern“ anspielt. Er hätte einfach sagen können: „... Völker, unter denen auch ihr *berufen worden seid*‘ (verbal); aber er sagt es mit einem Nomen: ‚Ihr seid *Berufene*‘, so wie er selbst „*berufener* Apostel“ ist (V 1b). Auf wen bezieht sich also das ‚*auch*‘? In V 5 hatte er soeben von seiner ‚apostolischen Sendung für eine Botschaft *unter allen Völkern*‘ gesprochen. Was liegt näher, als dass *auch sie* ‚*Berufene*‘ sind *unter (ihnen=) den Völkern*, nämlich Menschen mit einer Berufung *für* die Völker, analog zu seiner eigenen? Warum sagt er hier „*Berufene Jesu Christi*“, was er nur noch in Röm 1,1 und 1 Kor 1,1 von sich als Apostel sagt? In V 7 hingegen steht „*berufene Heilige*“ – wie in 1 Kor 1,2. (vgl. Phil 2,15f, s. WdT 315-317). Paulus wird ihnen sofort in V 8 bestätigen,

dass die Nachricht von ihrem Trauen / Glauben „in der ganzen Welt verbreitet wird“. Die Christusgläubigen in der Hauptstadt hätten dann nach seiner Meinung eine besondere Bedeutung für die Annahme der Botschaft ‚unter den Völkern‘ und sind auch *insofern* „Berufene *Jesu Christi*“. Das ist nicht nur eine *captatio benevolentiae*, eine Floskel, um sie zu gewinnen; wir sollten Paulus zutrauen, dass er meint, was er sagt. Ohne daraus den Primat dieser Gemeinde herleiten zu wollen, hat es in der Tat eine Bedeutung für das Evangelium, *als Christusgläubiger in Rom zu wohnen!* Sie haben einen besonderen Status („Berufung“) in der Welt (vgl. u. 1,8b).

V 7: So schließt sich organisch die Erwähnung des Namens der Hauptstadt an, die ja doch in den Ohren der Zeitgenossen einen besonderen Klang hat: „Allen in Rom (!) lebenden Geliebten Gottes, berufenen Heiligen“. Ein drittes Mal erscheint in diesem kurzen Abschnitt das Stichwort „berufen“, das sonst nur noch in 1 Kor 1,2 in einem Briefeingang vorkommt. Es muß inhaltlich an V 6 anknüpfen, unterstreicht aber (mit einer leichten *transductio* / Sinnverschiebung) nun – wie auch sonst – ihre *persönliche* ‚Heiligung‘. Man kann allerdings die Frage stellen, ob Paulus bei ‚Heilige‘ und ‚von Gott Geliebte‘ nicht auch zugleich generell an alle Juden in Rom denken könnte; ‚Heilige‘ war ja zunächst die Bezeichnung für die Glieder des auserwählten Volkes (vgl. RzW 266-275; ähnliche Gedanken bei Wengst 146). Aber da der Gruß ausdrücklich auf ‚unseren Herrn Jesus Christus‘ Bezug nimmt, und der Kontext von ihrer ‚Berufung in der Welt‘ spricht, ist hier der Begriff wohl auf Christusgläubige bezogen, aus Juden und *auch* aus Völkern – in dieser Reihenfolge.

Eine andere Frage ist, ob sich der Brief ausschließlich oder wenigstens vorwiegend an *Heidenchristen* in Rom wendet; manche schließen Letzteres aus der Formulierung ‚zu ihnen = den nichtjüdischen Völkern gehört auch ihr‘. Doch diesem Argument wäre der Boden entzogen, wenn Paulus bei den Christusgläubigen der Hauptstadt an ihrer aller „Berufung“ zur „*Verantwortung* unter den Völkern“ denkt. Paulus will ja auf jeden Fall die Universalität der Botschaft unterstreichen (vgl. Röm 11,13-15; Gal 3,6-4,7). Im übrigen wird sich zeigen, dass er in dem Brief Juden- und Heidenchristen vor Augen hat, wobei er gelegentlich differenziert, wenn er die eine oder die andere Gruppe in der Gemeinde anspricht (vgl. die Übersicht in Nom 190f).

V 7c: Göttliche „Zuwendung“ (*cháris* – Gnade, man hört den griechischen Gruß *chairein*) und Gottes „Frieden“ (das hebräische, sehr umfassend gemeinte *shalóm*) spricht er den Empfängern mit apostolischer Autorität zu (vgl. SdS 12f). „Wenn hier neben Gott als Vater“ als zweite Angabe tritt „Jesus, der Gesalbte, ist das nicht die Angabe einer zweiten Quelle neben der ersten, sondern die Angabe der Vermittlung“ (Wengst 147).

(1,8-17: Proömium - Beziehung zu den Empfängern und Thema)

^{8a}Zu allererst danke ich meinem Gott durch Jesus Christus für euch alle, ^{8b}weil von eurem Trauen in aller Welt gesprochen wird. ^{9a}Gott selbst, ^{9b}dem ich mit meinem Geist in der guten Botschaft seines Sohnes diene, (^{9a})ist ja Zeuge für mich, ^{9c}wie sehr ich stets euer gedenke, ^{10a}wobei ich allezeit in meinen Gebeten darum bitte, ^{10b}ob ich irgendwie einmal tatsächlich - so es Gott gefällt - einen guten Weg finde, ^{10c}zu euch zu kommen.

^{11a}Ich sehne mich nämlich, euch zu sehen, ^{11b}um euch etwas mitteilen zu können, ^{11c}ein geistliches Geschenk für euch, ^{11d}so dass ihr gestärkt werdet; ^{12a}das aber heißt (für mich): ^{12b}mitgetröstet zu werden unter euch, ^{12c}durch das gegenseitige Trauen von euch und von mir.

^{13a}Mir liegt aber daran, dass ihr sehr wohl wißt, Brüder, ^{13b}dass ich mir oft vorgenommen hatte, zu euch zu kommen - ^{13c}leider wurde ich bisher daran gehindert -, ^{13d/e}damit mein Tun, so wie bei den übrigen Völkern, auch unter euch irgendwie fruchtbar wird. ^{14a}Griechen und Barbaren, ^{14b}Weisen und Nichtgebildeten gegenüber ^{14c}bin ich verpflichtet (habe ich gleichsam eine ‚Bringschuld‘). ^{15a}So war ich, soweit es an mir liegt, durchaus gewillt, ^{15b}auch euch in Rom Gottes gute Botschaft zu bringen. ^{16a}Denn ich schäme mich nicht der guten Botschaft (habe keine Scheu, das Evangelium zu bezeugen); ^{16b}sie ist nämlich eine Kraft Gottes zur Rettung für jeden, der traut, ^{16c}für einen Juden zuerst, ebenso aber auch für einen Griechen. ^{17a}Gottes Gerechtigkeit nämlich, sein gerecht machendes Handeln, wird in ihr enthüllt und offenbar, ^{17b}(und zwar) aus Trauen zu Trauen, ^{17c}ganz entsprechend dem Schriftwort: „Der Gerechte aber wird aus Trauen leben.“ (Hab 2,4; ‚aus Trauen‘ Gottes und der vertrauensvollen Antwort.)

Wenn Paulus hier von ‚meinem‘ Gott spricht, dem er dankt, so unterstreicht er damit, daß die Angelegenheit ihn persönlich betrifft (ähnlich in Phil 1,3 etc., s. WdT 259): Dass *ihr* Trauen auf Gott in der Welt bekannt wird, stützt ja doch *seinen* „Dienst in der guten Botschaft“. ⁶ Er nimmt es also wie eine persönliche Hilfe an, wenn andere das gleiche Anliegen fördern, das ihm aufgetragen ist. Das ist eine weitere Stütze für unsere Deutung von „Berufene Jesu Christi“ in V 6. Und das macht wiederum verständlich, warum er Gott selbst zum Zeugen ruft, dass er ihnen im Gebet längst verbunden ist und ihnen bald persönlich begegnen

⁶ Wenn Paulus betont, dass „ich mit meinem Geist“ Gott diene, dann ist ‚Geist‘ hier nicht mit „ganzer Lebenskraft“ (Wengst 147) zu übersetzen, sondern ist theologisch gefüllt. Seit er den Heiligen Geist empfangen hat, ist ‚sein Geist‘ die neue Existenz aus Gott, die ihm geschenkt wurde, im Unterschied zu seinem immer noch „sterblichen Leib“, vgl. Röm 1,4 und 8,6.9f.16, jeweils zur Stelle.

möchte. So wichtig ist es ihm, dass *seine* Verkündigung und das Zeugnis der Römer in der Welt sich gegenseitig stützen und dass, wie der ganze Brief zeigen wird, Mißverständnisse ausgeräumt werden. Dies wird nicht direkt gesagt, dürfte aber hinter der Äußerung stehen, daß er ihnen „ein geistliches Geschenk mitteilen“ und sie „stärken“ möchte. Denn dann würde man gegenseitig erkennen, dass sie die gleiche Botschaft haben und alle Verdächtigung, die im Raume stehen mag, ausgeräumt wird. Wahrhaftig: Das wäre ein wirklicher Trost, wenn man sich so in der gleichen Botschaft finden und daher ein gegenseitiges Vertrauen erleben würde.⁷ Sehr dezent wirbt Paulus um ihre Offenheit, jetzt die Erklärung seines Evangeliums in diesem Brief gut aufzunehmen.

V 13: Und um noch weiteren Verdächtigungen vorzubeugen, betont er, dass er den Kontakt zu den römischen Christusgläubigen schon lange aufnehmen wollte und es nicht an ihm lag, wenn er nicht schon früher gekommen ist (V 13c). Denn „unter ihnen Frucht bringen“ würde ja bedeuten, dass sie sein Evangelium von innen her verstehen und sich ein eigenes Urteil bilden können angesichts so mancher Gerüchte (vgl. 3,8; 15,14f.22f.30.32; 16,26; Apg 28,17). Nicht dass er den Brief ihnen gleichsam als einer prüfenden Instanz zur Beurteilung vorlegen würde – er schreibt im Bewußtsein eines berufenen Apostels –, aber es liegt ihm daran, dass gerade sie gegenüber solchen, die seine Botschaft verdrehen (vgl. Gal 1,7), um seine *authentische* Auffassung des Evangeliums wissen.

V 14f: Paulus weiß, dass seine Botschaft umstritten ist (Gal 1 und 2; Jak; 2 Petr 3,15f). So betont er, dass er sowohl einfachen wie gebildeten Leuten eine Antwort schuldig ist. Das heißt gewiss, ihnen überhaupt das Evangelium nahezubringen, aber zugleich, gleichsam als Bringschuld, dass sie es auch richtig verstehen. Und dies ist ein ständiger Prozeß, der mit einer Erstevangelisierung nicht abgeschlossen ist. Viele Probleme treten erst nachher auf. Und das war der Hintergrund, warum Paulus besonders „denen in Rom“ (die ja doch schon Christusgläubige waren und sind) „Gottes gute Botschaft zu bringen“ entschlossen war; das heißt auch: ihnen tiefer zu erklären, wie *er* sie versteht. Vermutlich hätte er diesen Satz so nicht an jede beliebige Gemeinde im Römerreich formuliert. Aber interessant ist, dass er nicht sagt, er sei Juden das Evangelium schuldig, sondern mit „Griechen und Barbaren“ etc. nur die Völker der Welt nennt.

V 16: Die Spannung um seine Verkündigung macht es verständlich, warum er hier – einer christusgläubigen Leserschaft gegenüber – betont, dass er sich dieser Botschaft „nicht schämt“. Wenn man in Frage gestellt

⁷ Auch hier übersetzen wir also *pistis* nicht mit ‚Glauben‘; das Wort bezeichnet vielmehr die gegenseitige menschliche Vertrauensbeziehung, s. ChTG I 32f und die übrigen Hinweise unten in der Arbeitsübersetzung (AÜ).

oder verdächtigt wird, kommt die Versuchung eines „verschämten Verbergens“ (2 Kor 4,2, RzW 73f). Aber er widersteht der Versuchung: „*ich* schäme mich *nicht*“, nämlich das klarzustellen, was in diesem Briefe folgt! Auch wenn manche die Stirne runzeln (vgl. Phil 3,8-10. s. WdT 357-375); so wie ich es nun darlegen werde, ist das Evangelium (nämlich vom *Trauen*) eine *Kraft*, und zwar für jeden der „*traut*“. Diese Botschaft braucht sich nicht zu verstecken. Wie sie zuerst den Juden gegeben wurde, muß sie auch zuerst Juden so erklärt werden, dass sie sie innerlich verstehen können; aber da ich nun einmal „Apostel der Völker“ bin (11,13), muss ich sie auch Griechen so erklären, dass sie Zugang zu ihrer Kraft erfahren können. So steuert nun alles darauf zu, den Kernpunkt des Evangeliums so zu formulieren, dass ihn Juden und Griechen auf je ihre Weise prägnant erfassen können. Nach „Kraft zur Rettung“ tut Paulus das auch weiterhin in abstrakten Begriffen und auf einer hohen Reflexionsstufe.

V 17: Wenn das Evangelium authentisch verkündet wird, geschieht darin „Offenbarung“ Gottes, d.h. dann *enthüllt Gott* sein gerechtes Walten. Doch nur, wenn der einzelne Mensch sich der Botschaft stellt, kann er die Wahrheit dessen erfahren; sonst bleiben es Worte! Paulus beginnt also nicht mit einer abstrakten Gotteslehre, sondern mit einem Hinweis auf je persönliche Ereignisse, in denen Gott dem, der das Evangelium annimmt (= jedem der *traut*), offenbart, dass Er gerecht ist in seiner Beziehung zu den Menschen und den, der ihm *traut*, gerecht macht (3,26). Das hat Paulus an sich selbst erfahren und ebenso immer wieder, wenn er anderen die Botschaft von Jesus nahebrachte. Dies wird in V 17b entfaltet. Denn diese Offenbarung beginnt damit, dass Gott dem Menschen mit „Trauen“ entgegenkommt und durch diesen Vertrauensvorschuß den Menschen herauslockt, auch ihm zu *trauen*. Nur in diesem Raum gegenseitigen Vertrauens wird Vergebung der Sünden und Leben in Gerechtigkeit geschenkt und empfangen. Das alles wird im Brief erst entfaltet werden. Hier am Anfang steht diese Aussage in so prägnanter Kürze („aus Trauen zu Trauen“), daß sie in der Tat erst durch die Lektüre des Briefes erschlossen wird. Immerhin gibt das Zitat aus Habakuk (2,4b) einen ersten Anhaltspunkt: Während der hebräische Text heißt: „Der Gerechte wird aus *seiner* (scil. eigenen) Treue (*emunáh*) leben“ (s. EÜ), schreibt die Septuaginta: „er wird aus *meiner* (nämlich Gottes) Treue oder Trauen (*pístis*) leben.“ Wenn Paulus in V 17c keines der beiden Personalpronomina schreibt, ist das offensichtlich Absicht. Ein Hinweis darauf, in welche Richtung seine Gedanken gehen, könnte darin liegen, dass er beide Aussagen kombinieren möchte. Denn in dem *vorausgehenden* Satz, den er mit diesem Zitat begründet und erklärt (V 17b), hatte er das entscheidende Wort verdoppelt: ‚aus (Gottes) *Trauen* zu (des Menschen) *Trauen*‘. Das

klingt wie ein Gegenüber, wie die Beschreibung einer Wechselbeziehung.⁸

Hier ist noch nicht ausdrücklich von Sündenvergebung die Rede, höchstens implizit bei „Gerechtigkeit“. Aber es geht zunächst um die Grundbeziehung zwischen Gott und dem Menschen, die bisher den Juden, aber nun in Christus zusätzlich und neu „geoffenbart“ und allen Menschen angeboten wird. Gott kommt in Christus auf neue Weise der Menschheit entgegen. Es ist auch noch nicht von ‚Gesetz‘ die Rede, obwohl diese Kategorie schon im Hintergrund steht. Aber mit dem Wort „Trauen“ rührt Paulus offenbar an den entscheidenden Streitpunkt, der die Verunsicherung auslöst, an den Kern und den Nerv seiner Verkündigung. ‚Ist das nicht zu einfach, zu einer so persönlichen Vertrautheit mit Gott einzuladen?‘, möchten wir heute sagen; ‚ist er nicht der Herr, dem man mit Respekt und in gehörigem Abstand dienen muss?‘ sagt der Fromme; ‚Gott ist viel zu groß, als dass man ihm so nahen könnte‘, sagt der Gescheite. Das Kreuz ist „für Juden ein Skandal, für Heiden reiner Unsinn“ (1 Kor 1,22; SdS 23), sagt der Theologe oder Philosoph. Vielleicht ist man sich nicht bewusst, dass man damit sozusagen seinen Eigenstand Gott gegenüber behaupten möchte. Andere mögen im Bewußtsein ihrer Schwachheit und Sünde sich eher fragen, wie sie wohl Gott zufriedenstellen könnten. Was muss ich tun? Was muss ich bringen? Solche Fragen können Juden und Griechen beschäftigen. Während Juden von ihrem Verständnis von „Gesetz und Propheten“ herkommen, stellen Griechen Fragen philosophischer Art oder bringen tiefsitzende Ängste vor ihren Göttern mit (V 14 und 16c; 1 Kor 8,7f, SdS 118-124). Paulus hat mit vielen von ihnen über ihre Beziehung zu Gott gesprochen. Sein Auge ist daher geschärft für die persönlichen Fragen, die hinter ‚Lehr-Streitigkeiten‘ stecken. So bemüht er sich in diesem Brief um eine grundsätzliche Klärung. Wie selbstverständlich argumentiert er dabei von der Heiligen Schrift Israels (unserem „Alten Testament“) und von jüdischem Denken her. Denn die eigentlich theologische Auseinandersetzung ist eine innerjüdische Kontroverse!

⁸ Zur weiteren Begründung sei verwiesen auf Th. Schmacher, Entstehung, passim, sowie ders. *pistis*, in Nom 176f; 247-258; WdT 497 s.v. „Trauen“ und 500 s.v. *pistis*, sowie Nom 68f.90.458-461. – Zu den einschlägigen Texten in Röm selbst s.u. das Sachregister unter denselben Stichwörtern. Die Auslegungen der verschiedenen Stellen stützen sich gegenseitig. Man muss nur einmal grundsätzlich in Distanz gehen zur gängigen Übersetzung mit ‚Glauben‘ und zu deren Interpretation. Möglicherweise entstand im hebräischen Text das ‚aus seiner Treue leben‘ daher, dass man V 4 nicht als Gottes Ausspruch las, sondern als Reflexion des Propheten. Vom Kontext her (1,1-24) liegt jedenfalls ‚Gottes‘ Trauen näher, s. Hab 1,11b: „Schuldig ist, wer seine (eigene) Kraft zu seinem Gott gemacht hat.“ Im übrigen sind ‚Trauen‘ und ‚Gerechtigkeit‘ Beziehungsbegriffe! – Zu „Gerechtigkeit“ s. die Exkurse bei Zeller 45-50 und Haacker 39-42. – Zur weiteren Diskussion um das Habakukzitat s. WdT 63-65. – Im gleichen Sinne und ähnlich begründend Wengst, 149.154: „Im Evangelium wird Gottes Gerechtigkeit offenbar aufgrund der Treue Gottes, um das Vertrauen der Menschen hervorzurufen!“

ERSTER HAUPTTEIL: 1,18-4,25**Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Rettung für alle Menschen****Teil I A: 1,18-3,20****Evangelium als Enthüllung von Gottes Gerechtigkeit****in seinem Zorn über die Sünde der Menschen***a) 1,18-32: Die groben Sünden der Menschen**Verweigerung der Gottesverehrung, 3 Beispielgruppen von Folgesünden*

(1,18-20: Grundsatz: Verweigerung der Gottesverehrung unentschuldigbar)

^{18a}**Enthüllt und aufgedeckt wird ja** (in der Tat) **Zorn Gottes vom Himmel her** ^{18b}**über jede Art von Ehrfurchtlosigkeit, Ungerechtigkeit und Unredlichkeit von Menschen,** ^{18c}**die die Wahrheit in unredlicher Weise zudecken und leugnen;** ^{19a}**denn das von Gott Erkennbare liegt offen vor ihnen;** ^{19b}**Gott hat es ihnen ja offenbar gemacht.** ^{20a}**Wird doch infolge der Welterschöpfung aufgrund dessen, was er geschaffen hat, sein unsichtbares Wesen mit dem Verstand erfaßt und wahrgenommen,** ^{20b}**und zwar seine unsichtbare Kraft wie seine Gottheit,** ^{20c}**so dass sie unentschuldigbar sind** (wenn sie ihn leugnen und ihn nicht ehren).

Ist dies ein scharfer Kontrast zu der Botschaft vom Trauen in V 17 oder eine Hinführung zu ihr? Paulus muss zunächst klarmachen, dass wir, und zwar alle Menschen, die rettende Hand Gottes wirklich brauchen! Und es ist eben dieser rettende Gott, der seinen Zorn enthüllt, *und zwar jetzt durch das Evangelium*, so wie Jesus ankündigt: „*Kehrt um* und vertraut auf das Evangelium“ (Mk 1,14f). Offensichtlich ist „Zorn Gottes“ für Paulus kein Gegensatz zu der Botschaft vom Trauen, sondern für den Sünder Voraussetzung, um dahin zu kommen, ihm zu trauen, und ist insofern Anfang des Evangeliums, dessen Inhalt er nun darzulegen beginnt (ähnlich Cranfield 104-106). Hatte er doch soeben in V 14-16 betont, dass er „Griechen und Barbaren“ die Botschaft des Evangeliums „schuldet“. Ihnen aber muss er zunächst *den einen und wahren Gott* bringen und seine Gebote, die sie bisher nur aus ihrem Gewissen kennen. Paulus bringt ihnen also die Offenbarung Gottes im Gesetz Israels, die in Jesus ihren Höhepunkt erreicht und deren sittliche Maßstäbe für alle Menschen gelten, wie er sofort entfalten wird (2,6-16; 3,9-20). *Denn alle Menschen sind Sünder*, Juden und Heiden (V 16c), und nur, wenn sie das erkennen und umkehren, können sie „gerettet“ werden, d.h. kann Jesus sie durch Vergebung der Sünden aus dem Tod befreien. Auf diesen Zielpunkt in 3,11f und 19 steuert Paulus zu, ohne lange Umschweife. Er beginnt mit solchen, die den wahren Gott nicht anerkennen oder ihm nicht die Ehre geben. Man meint

oft, hier seien nur die Heiden gemeint, zumal in den folgenden Lasterkatalogen Sünden genannt werden, die man als typisch für die Heiden betrachtete. Doch haben auch Israeliten manchmal Götzendienst begangen, so dass eher anzunehmen ist, dass Paulus zusätzlich zu den Heiden auch an Israeliten denkt. Propheten, von Amos bis Johannes dem Täufer, weisen immer wieder auf grobe Sünden auch in Israel hin. Zudem gibt es kein einziges Textsignal dafür, daß Paulus hier nur an die Heidenvölker denke (vgl. auch 1 Kor 10,5-11 etc.); im Gegenteil, in 2,9 und 10 spricht er selbstverständlich, wie in V 16c, von „Jude und Grieche“, ohne dass erkenntlich würde, dass er inzwischen nur von Heiden gesprochen habe und erst von einem bestimmten Punkt seiner Darlegungen an Juden mit einschließe, so dass sie folglich vorher nicht mitgemeint gewesen seien. Vielmehr hat Paulus von Anfang an „alle Ehrfurchtslosigkeit (Gott gegenüber) und Ungerechtigkeit von Menschen“ im Blick (V 18b), nicht nur die der ‚Völker‘. Erst und nur in 2,17-25 spricht er von einer *spezifischen* Sünde von „Juden“, insofern sie in einer subtilen Weise das Gesetz übertreten. Aber das heißt nicht, dass alles bis dahin Gesagte nicht auch auf manche von ihnen zutreffen könnte. Auch wenn die im 1. Kapitel genannten ‚groben‘ Sünden als typisch heidnisch gelten mögen, wird eine Eingrenzung auf die Völker nirgends sichtbar. Paulus spricht allgemein menschlich.

Interessant ist, dass Paulus *diesen* Menschen (nicht ‚allen‘, sondern jenen, die ‚die Wahrheit zudecken‘) nicht Unwissenheit bescheinigt, sondern daß sie *trotz besseren Wissens* Gott nicht die Ehre geben – je im Rahmen ihres Wissens! Wie er in 2,14f von dem „ins Herz eingeschriebenen Gesetz“ sprechen wird, so spricht er hier von der *allen* Menschen gegebenen Erkenntnis des Unsichtbaren (nämlich: Gottes) aus dem Sichtbaren (der sichtbaren Schöpfung Gottes). Im Buch der Weisheit (13,1-15,13) stehen diese Überlegungen zwar im Rahmen einer Unterscheidung von Völkern und Israel, aber Paulus bringt gerade diese Unterscheidung nicht, lässt also offen, dass es auch Juden geben kann, die trotz dieser allen Menschen zugänglichen Erkenntnis Gott die Ehre nicht geben.

Man hat versucht, aus Röm 1,18-21 einen ‚natürlichen Gottesbeweis‘ zu postulieren, so dass man mit logischer Notwendigkeit die Existenz Gottes ‚beweisen‘ könne. Nun, wenn dies der Fall wäre, dann wäre Gott ein Gegenstand dieser Welt, wenn auch unsichtbar. Doch Paulus denkt nicht in solchen westlichen Kategorien, ob philosophisch oder naturwissenschaftlich, sondern denkt von „Offenbarung“ her und sieht darum in den sichtbaren Dingen eine *persönliche Botschaft* Gottes, also eine *Offenbarung Gottes durch* die von ihm geschaffene Natur *an jeden Menschen*. Dass Gott ‚Himmel und Erde erschaffen hat‘, ist grundlegend für das Gottesbild, und auf diesen Schöpfer wird besonders Heiden gegenüber

verwiesen (Gen 1 und 2; Ex 20,11; Jes 42,5 etc.; Apg 4,24; 17,24). Dieses ‚Sichtbarmachen‘ (V 19b) aber richtet sich immer an das Herz des Menschen, an seine Person. Zugleich mit dem Gebrauch seiner Vernunft wird er auch in seiner Personmitte angesprochen, als ein Wesen mit Freiheit und Verantwortung, das eine *persönliche* Antwort schuldig ist. Sonst wird er seinem Gegenüber, der persönlich auf ihn zukommt, nicht gerecht, verschanzte sich vielleicht hinter ‚logisch‘ erscheinenden Argumenten.

Paulus betont darum, dass Gott selbst „das Erkennbare“ an seinem Wesen dem Menschen „offenbart“, so dass dieser seine „unsichtbare Kraft und Gottheit“ wahrnehmen kann. Ergebnis ist dann nicht eine ‚zwingende‘ abstrakte Einsicht, dass ‚es einen Gott gibt‘, sondern die ‚betroffene‘ Erkenntnis, dass *ich* persönlich einen Schöpfer und Herrn habe, der *mir* begegnet - durch seine Schöpfung. Das kann eingebunden sein in ein Staunen über den Sternenhimmel (Ps 8) oder in die Entdeckung der ‚wundervollen‘ Natur einer Ameise und eines Ameisenstaates. Aber der Beobachter geht dann nicht nur ‚sachlich‘, etwa mit dem Mikroskop des Naturwissenschaftlers, an diese Wirklichkeit heran, sondern als Person, und das heißt, dass er sich betreffen lässt – staunend über die Größe des Schöpfers. Diese Anlage, dem Schöpfer durch seine Werke hindurch zu begegnen, ist jedem Menschen mitgegeben. Und so gibt es wohl bei jedem Menschen Momente, in denen er Gott erahnt und ihm begegnet - oder ausweicht (auch wenn er keinen Namen dafür haben mag). Seine Antwort ist dann letztlich entweder wachsende Ehrfurcht oder allmähliche Ablehnung.

Paulus wäre der letzte, der damit ein Urteil über einen einzelnen Menschen sprechen wollte. Welche konkreten Chancen der Einzelne hatte und wie er sie subjektiv genutzt hat, das ist Geheimnis Gottes allein. Aber objektiv gibt es diese Struktur, die bei einigen Menschen, die Gott ablehnen, offensichtlich ist. Paulus wird schließlich, in 3,9-20, mit vielen Zitaten aus der Schrift aufweisen, dass *alle* Menschen, Juden und Hellenen, Sünder sind, und legt damit eine Offenbarungswahrheit vor, etwas, das ihm als Apostel anvertraut ist und das er mit seinen Worten erklärt. Er sagt dort nicht, wie groß oder wie gering jeweils die Sünde des Einzelnen ist, vor allem da jeder in einen Stamm und ein Volk eingebunden ist, sondern sagt nur generell, dass alle Menschen Sünder sind. Hier dagegen geht es um Menschen, die Gott wider besseres Wissen ablehnen; das ist die Wurzel der groben Sünden, die dann in Kapitel 1 folgen. Die spezifische Gestalt *dieser Wurzelsünde* jedenfalls ist, dass sie dem wahren Gott nicht die (gebührende) Ehre geben und damit letztlich sich selbst entehren (s. V 24; mehr dazu in der Auslegung von Röm 1,18-32 in FM 138-141). – Und nun kommen drei Beispielgruppen für den jetzt offenbar gemachten Zorn Gottes. Grundlage ist immer die Verweigerung

der Gottesverehrung trotz besserer Erkenntnis. Dies steht, je verschieden ausdrücklich formuliert, am Anfang der folgenden drei Abschnitte; und am Ende wird jeweils gesagt, wie Gott darauf mit Zorn reagiert.

Wann und wo ereignet sich diese Offenbarung des Zornes Gottes? Wie Johannes der Täufer den Israeliten den Spiegel vorhält, indem er ihre Sünden aufdeckt - woran Jesus mit dem „Kehret um“ anknüpft -, so beginnt das Evangelium an die Völker, das Paulus nun auszurichten hat, mit der Aufforderung, sich „von den Götzen abzuwenden“ und „einem lebendigen und wahren Gott zu dienen“ (1 Thess 1,9) und von aller Ungerechtigkeit und Unreinheit, in der sie einst waren, sich reinigen zu lassen (vgl. 1 Kor 6,9-11; vgl. 1,21). Somit gehört das Aufdecken und Benennen der Sünde zum Anfang des Evangeliums, denn sonst gibt es keine echte Umkehr und Vergebung. Da wir von den kanonischen „Evangelien“ her gewohnt sind, mit diesem Wort nur die Botschaft des „Neuen Testaments“ zu bezeichnen, entgeht uns, dass Paulus mit „Evangelium“ seine *ganze* Botschaft meint, die er den Völkern bringt; nach unserem Sprachgebrauch also *Altes und Neues Testament zusammen!* Er zitiert ja ständig die Bibel Israels; sie ist sozusagen das Grundlagendokument. Insofern ist die Gegenüberstellung „Gesetz und Evangelium“ unapaulinisch und unbiblich! In diesem Sinne ist das Aufdecken der Sünden eine „Enthüllung des Zornes Gottes“ *durch das Evangelium*; es findet seinen Höhepunkt im Kreuz (1 Kor 1,17f; Röm 8,3), „in seiner Offenbarung in Gethsemani und auf Golgotha“ (Cranfield 110). Ähnlich Wilckens 102f, während Haacker (48) mit Eckstein die Offenbarung des Zornes futurisch versteht als „Erwartung der Endereignisse vom Himmel her“. Das Evangelium hingegen werde von Paulus „nicht vom Himmel her verkündigt“. Doch Gal 1,15, unsere Deutung von 2 Kor 5,2 und Phil 3,20 (s. RzW 93-98; WdT 387.392-398) sprechen auch von Offenbarung vom Himmel her in der Gegenwart. Wenn Paulus betont, dass er eine ‚Totgeburt‘ sei (1 Kor 15,8) und sich seiner Anfälligkeit bis zum Schluss bewusst ist (2 Kor 2,11), oder wenn Petrus nach dem Fischfang seine Sündhaftigkeit erkennt (Lk 5,8), dann ist dies eine Erfahrung des Zornes Gottes in ihrem Herzen, aber umfassen von der Offenbarung von Gottes Barmherzigkeit. Doch wo keine Bereitschaft zur Umkehr ist, kann Jesus keine Vergebung schenken und muss er ein „Wehe“ ausrufen (Mt 11,21; 18,7; 23,13-16.23-29; 26,24parr) – dies nicht als endgültige Verdammung, sondern um oberflächliche Deutungen zurückzuweisen und um wachzurütteln für eine Umkehr. So ist die Offenbarung des Zornes Gottes in jedem Fall ein Element des Heilsweges.

Der Sündenkatalog von 1,18-32 gehört also nicht etwa der Vergangenheit an, sondern kennzeichnet einen gleichzeitigen Zustand, der im übrigen

bis heute andauert. So haben diese Verse bis heute ihre Gültigkeit! Und dies hat insofern etwas mit dem Evangelium zu tun, als hier, wie schon im mosaischen Gesetz, das böse Tun der Menschen aufgedeckt wird *mit der Intention, zu Reue und Umkehr zu führen*. Kapitel 1,18-3,20 ist also selbst der Anfang des Evangeliums des Paulus; denn bevor er von dem Angebot der Vergebung durch Christus sprechen kann, deckt er auf, dass jeder Mensch *Vergebung braucht* – was den Völkern der Welt grundsätzlich neu ist. Wenn heute, in einer Zeit des Neu-Heidentums, Menschen neu zum Glauben finden, dann steht dabei immer mehr oder weniger deutlich eine Sündenerkenntnis am Anfang. So wird Gottes Zorn im Evangelium enthüllt und damit wird auch der Unterschied zum Werke-Gesetz deutlich: Das Werke-Gesetz, wie Paulus sagt, hatte schon immer die Funktion der Aufdeckung der Sünde; beim Evangelium kommt hinzu, dass mit der Aufdeckung der Sünde *das Angebot der Vergebung* in Jesus verkündet wird (Mk 1,14), und beides nun auch den Heiden gegenüber. Wahrhaftig, eine ‚frohe Botschaft‘! Wenn Paulus hier zunächst nur den ersten Schritt profiliert, zu dem auch das Werke-Gesetz gehört, und was jetzt in Christus noch deutlicher wird, so zielt er auf 3,21f hin, um dort zu betonen, dass nun „ohne Vermittlung von Gesetz“ (aber nicht unter Aufhebung von Gesetz, sondern von ihm bezeugt!) Gottes Gerechtigkeit neu offenbart wird, nämlich nach der Sündenaufdeckung das Angebot von Vergebung im Trauen. Der zweite Schritt setzt immer, und zwar immer wieder, den ersten Schritt voraus. Denn je mehr Gott sich einem Menschen offenbart und dieser ihm nahekommt, um so deutlicher sieht jener auch seine Sünden und Fehler – von denen Gott ihn reinigen möchte; denn sie widersprechen seiner Heiligkeit! So wird der Zorn Gottes im Evangelium gleichsam neu enthüllt, anders als durch das Werke-Gesetz allein; das ist verbunden mit einem neuen Angebot der Vergebung! Und diese weitere Stufe der „Offenbarung“ der Sündigkeit des Menschen bedeutet, dass ihm noch mehr die Augen aufgehen über seinen wahren Zustand, eingebettet in eine neue Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes. Das Letztere wird freilich erst ab 3,21 entfaltet; es steht hier nur im Hintergrund. Beides zusammen jedoch ist Offenbarung von Gottes ‚Gerechtigkeit‘ im Evangelium.

(1,21-24: *Verfall in Torheit und Götzendienst und Gottes Zorn*)

^{21a}Weil sie, obwohl sie Gott erkannten, ihm nicht als Gott die Ehre gaben ^{21b}und ihm nicht Dank sagten, ^{21c}sondern mit ihren Überlegungen und Diskussionen in Verkehrtheiten gerieten, die ins Leere griffen, ^{21d}wurde es in der Tat in ihrem unverständigen Herzen dunkel. ²²Sie behaupteten, weise zu sein, und wurden gerade dadurch töricht ^{23a}und verwechselten und vertauschten die Herrlichkeit des

unvergänglichen Gottes mit einer bildhaften Darstellung eines vergänglichen Menschen ^{23b} sowie von Vögeln und Vierfüßlern und Kriechtieren.

^{24a} **Darum überließ Gott sie angesichts der Begierden ihrer Herzen einer Unreinheit,** ^{24b} **nämlich dass ihre Leiber** (ihre ganze Person) **in ihnen entehrt wurden** (durch den Götzendienst).

Im Folgenden werden nun in drei Absätzen jeweils mit konkreten Beispielen Konsequenzen dieser Ehrfurchtslosigkeit gegenüber Gott genannt; dann folgt stets, wie Gott in seinem Zorn ihnen darauf antwortet (womit V 18 erläutert wird). Es handelt sich also um ein *Beziehungsgeschehen*. Der Zorn Gottes ist keine Willkür, sondern die der Bosheit von Menschen gemäße Antwort Gottes.⁹

V 21-23: Paulus spricht weiterhin pauschal, typologisch: Wie weit sind sie gekommen mit ihrer Ablehnung? Sie machten sich, statt Gott zu ehren, ihre eigenen Gedanken; aber ihre Spekulationen griffen ins Leere und ihr Herz war nicht erleuchtet! Paulus nennt zwei typische Konsequenzen: Die einen bildeten sich etwas darauf ein, weise zu sein, und verfehlten gerade dadurch die wahre Weisheit (vgl. 1 Kor 1,18-2,5; 3,18-23, s. SdS 21-33.48-51); andere machten sich handfeste ‚Götter‘. Die Formulierung ist angelehnt an Ps 106,20. Wird dort das ‚Goldene Kalb‘ angedeutet (vgl. Ex 32,1-6), so werden hier umfassend Götzenbilder aufgezählt. Vom Gesamtaufbau her ist daher anzunehmen, daß Paulus den Götzendienst der Heiden im Blick hat, aber auch den zeitweiligen Götzendienst von Israeliten nicht ausklammert, sondern generell die Sünde des Götzendienstes bezeichnet. Und „Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes“ ist hier nicht auf die Gotteserscheinung am Sinai als spezifisch für Israel bezogen, sondern knüpft an den Gedanken von V 19f an, dass im Sichtbaren der Unsichtbare ‚aufscheint‘ (was für alle Menschen gilt); aber der Satz ist für bestimmte Fälle auch auf Juden anwendbar, bis hin zum Abfall in der Makkabäerzeit. Wie immer sich den Menschen die *dóxa* Gottes zeigte, in jenem Glanz am Horeb oder in der verborgenen Ausstrahlung des Unvergänglichen durch die Schöpfung, die betreffenden Menschen sind ihm dann nicht nachgegangen, sondern vertauschten und verwechselten IHN schließlich mit vergänglichen Dingen (vgl. Ex 32,4), mit der „Darstellung eines (Stand-)Bildes“, ¹⁰ sei es eines Menschen (z.B.

⁹ Weiteres zum Aufbau s. u. im zweiten Exkurs: „Zur Struktur von 1,18-3,20.“

¹⁰ Zu der sprachlichen Nuance s. Nom 365 und 368; während in Ex 20,4 und Dtn 4,16f nur das einfache *homoiōma* (scil. *ktenou*) steht, verdoppelt Paulus den Ausdruck: *en homoiōmati eikonos*. Aber nicht „Gleichgestalt des Bildes“ (Lohse 84), auch nicht einfach „Ebenbild“ (Haacker 45), sondern *homoiōma* heißt hier ‚Darstellung‘ und steht damit strukturell parallel zu *dóxa*/Ausstrahlung; also *homoiōma eikónos* ‚bildhafte Darstellung‘.

Standbilder von Menschen im Kaiserkult), sei es von Tieren, ob Falke, Rind oder Schlange (in vielen heidnischen Kulturen), wobei man die absteigende Linie nicht übersehen kann: Bei den *Kriechtieren* schließlich sind sie gelandet (vgl. Gen 3,14)!

V 24: Nun kommt zum ersten Mal, dass „Gott sie auslieferte“. Da dies die Antwort Gottes auf den Götzendienst der Menschen ist, dürfte mit „Unreinheit“ hier die (nicht nur kultische) Verunreinigung durch fremde Götter gemeint sein; denn Götzendienst ist Selbstentwürdigung des Menschen (FM 138). Und da sie in ihrem „Herzen“ unverständlich sind, wirkt sich das auch aus in einer Entehrung „ihrer Leiber in ihnen“, d.h. in ihrer ganzen Existenz. Zeller (58) und Lohse (89f) hingegen interpretieren dies im Sinne geschlechtlicher Sünden. Aber solche werden ja doch im folgenden Abschnitt ausführlich behandelt, so dass es viel konsistenter wirkt, hier beim Götzendienst, der ja eine Art geistlicher Ehebruch ist, zu bleiben. Und bedeutet „der alttestamentliche Gerichtsterminus ‚übergeben‘,“ dass Gott „die Gottlosen aktiv in neue Sünden hineinstürzt“ und die Sünden „nicht nur pädagogisch zulässt“ (Zeller 58)? Das griechische *paradónai* kann auch ‚überlassen‘ heißen. Jedenfalls wird Gott nie Urheber der Sünde von Menschen. Und es ist etwas anderes, ob ein Richter einen Verurteilten den Folterknechten zur Bestrafung ‚übergibt‘, die *diese an ihm* vollziehen, oder ihm befehlen würde, *selbst zu sündigen!* Denn „in Sünden stürzen“ hieße ja, seine Freiheit dazu verurteilen, das Böse zu tun! Doch hier steht, dass Gott sie ‚in Unreinheit hineingeraten lässt‘, deren Inhalt darin besteht, dass sie ‚ihre Leiber entehren‘. Gott lässt es also zu, dass die Unreinheit sich in ihnen auswirkt und gibt ihnen – als Strafe – keine Hilfe dagegen, *weil sie ja ihn nicht als Gott ehren!* Und diesen Zusammenhang jetzt aufdecken ist gerade ‚*Enthüllung*‘ seines Zornes, der sie schon immer getroffen hat. Das ist auch bei den nächsten beiden Abschnitten zu beachten.¹¹!

¹¹ Da das Wort ‚Zorn‘ in der Darstellung der Sünden erst bei dem letzten Beispiel genannt wird (2,5 und 8), und zwar dort in Verbindung mit dem Stichwort ‚Vergeltung‘ (V 6), kann man fragen, ob das dreimalige „da überließ sie Gott ihrer Unreinheit“ etc. (1,24.26.28) schon selbst Ausdruck seines Zornes sei. So schreibt Haacker (51f): „Da Gott dieses Geschehen veranlaßt, aber selbst nicht in Erscheinung tritt, ist das *paradónai* nicht mit der Enthüllung des Zornes (V 18) gleichzusetzen, sondern nur deren Vorspiel“, auch wenn bereits dieses „Nichteinmischen Gottes ein Gericht“ bedeute. Nun, ich würde nicht einmal von „Veranlassen“ sprechen. Es wirkt jedoch sehr gezwungen, dass nach der Überschrift in 1,18: ‚Enthüllt wird Gottes Zorn‘ dieser Gedanke erst in 2,5 und 8 wieder zum Tragen kommen solle und alles bis dahin nur ein „Vorspiel“ des angekündigten Zornes sei. Es ist viel *eher eine Konsequenz* nach vielen aufrüttelnden Versuchen Gottes; er hält nicht mehr seine segnende Hand über sie, weil sie es in ihrer Freiheit nicht wollen und das ist zumindest der Beginn seines Zornes. Vgl. etwa Seewann, in Nom 440f. – Diese Fragestellung hängt freilich wieder damit zusammen, dass man das „Zorn“-Gericht auf den Jüngsten Tag bezieht. Doch wie wir sehen werden, ist die

(1,25-27: Sexuelle Verirrungen und Gottes Zorn)

^{25a}Sie haben die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauscht ^{25b}und verehrten das Geschöpf und dienten ihm statt dem Schöpfer – ^{25c}Er sei gepriesen in alle Weltzeiten (Äonen). Amen!

^{26a}Darum hat Gott sie ehrosen Leidenschaften überlassen; ^{26b}denn einerseits vertauschten ihre weiblichen Personen den natürlichen Verkehr mit dem, der wider die Natur ist, ^{27a}und entbrannten andererseits ebenso die männlichen Personen in ihrem Begehren füreinander – ^{27b}wobei sie den natürlichen Verkehr mit dem weiblichen Geschlecht aufgaben; ^{27c}männliche Personen vollzogen an männlichen Personen Handlungen im Schambereich ^{27d}und empfangen miteinander die Vergeltung, die ihrer Verirrung gebührte.

Der Einsatz ist eigenwillig. Paulus ist noch immer dabei, ganz bestimmte Sünden zu beschreiben, die sich daraus ergeben, dass man nicht Gott die Ehre gibt. So wiederholt er den Grundgedanken von V 18-20 in abgewandelter Form, weil dieser weiterhin die Basis ist für die nun folgende Beispielgruppe. Man könnte übersetzen: ‚Leute, die ...‘, oder ‚all jene, die‘ oder ‚wer immer die Gottesverehrung wider besseres Wissen verweigert‘, diese hat Gott nach wiederholten Appellen seinerseits schließlich ihren Leidenschaften überlassen. Wiederum: Nicht, ‚Gott befiehlt ihnen, diese Sünden zu begehen‘, sondern er überlässt sie sich selbst; sie müssen selbst die Folgen ihres Tuns erfahren. Ob in V 26b lesbische Beziehungen gemeint sind oder widernatürliche Formen heterosexuellen Verkehrs oder „Warnung vor Geschlechtsverkehr mit Tieren“ (Haacker 55), ist wohl nicht eindeutig zu erschließen. Bei den Männern ist jedenfalls von Homosexualität die Rede. Schwierig ist die Übersetzung von *aschēmosýnē*. „Schande“ (Luther) oder „Unanständiges“ (Zeller 52) könnten den Eindruck erwecken, dass sexuelle Handlungen grundsätzlich ‚schändlich‘ seien. Aber die Sexualorgane sind nicht ‚schamlos‘ oder ‚unschamhaft‘, sondern sind ihrer Natur nach ‚schamhaft‘ (s. FM 153; SdS 204f), und die entsprechenden Handlungen bewegen sich ‚im Schambereich‘; es gibt daher eine spezifische Ordnung, wo sie ange-

Auswirkung des „gerechten Richters“ in 2,5 durchaus ein Geschehen in dieser Zeit, ebenso in 2,16 und 3,5, so dass bereits das ‚Sie ihren Leidenschaften Überlassen‘ (*paradidónai*) ein Ausdruck seines Zornes sein muss; nicht dessen Vorspiel, sondern eher dessen zweite Stufe, nachdem das ‚Spiegel Vorhalten‘ nicht gefruchtet hat; es wäre dann schon die dritte Stufe, dass er über die Sünder jetzt in diesem Leben „Bedrängnis und Angst“ kommen lässt - auch dies nochmals, um sie „zur Umkehr zu bewegen“ (2,4). „Den Zorn über sie bringen“ wird ja doch zusammenfassend in 3,5 von der gesamten Reaktion Gottes auf die Sünde gesagt. Es wäre sehr merkwürdig, wenn Paulus, nachdem er in 1,18 betont hatte, dass der „Zorn Gottes enthüllt wird“ – nämlich jetzt –, erst in 2,5 wieder auf diesen Gedanken vom Zorn zurückkäme.